

Werner Marx, Kunsthalle Mannheim

Rede zur Eröffnung der Ausstellung

René Vogelsinger

Raum und Unendlichkeit

(Transmutations- und Konfigurationskunst)

Galerie TU Kaiserslautern, 9. November 2004

Für die kategoriale Bestimmung der Skulptur ist es sehr wichtig, daß sie die Dreidimensionalität selbst abgibt, die der Gegenstand, den sie darstellt, auch besitzt. Die Skulptur unterscheidet sich von der Malerei nämlich dadurch, daß man sich ihr nähern kann, daß sie sich im physikalischen Raum befindet. Auf einen plastischen Kopf kann man zugehen, nicht aber auf einen gemalten Kopf. Hier kann man nur auf das Bild zugehen. Kategorial ist die Skulptur also viel unmittelbarer als jede malerische Darstellung. Ebenso wenig wie man in der Malerei einen Kreis abbilden kann, ebensowenig kann man in der Skulptur einen Kubus abbilden, man macht ihn. Das heißt für die hier präsentierten Arbeiten auf einer ersten Ebene: Nimmt man die Skulpturen als Zeichen, dann fallen zunächst Bedeutendes und Bedeutetes zusammen. Die einzelnen Elemente der Skulpturen verharren in ihrem Sosein, ziehen ihre Wirkung allein aus ihrer Gestalt, ihrer Größe, den Eigenschaften des verwendeten Materials, vor allem jedoch aus ihrer Lokalisierung, ganz gleich, ob es sich bei der Umgebung um einen geschlossenen Raum, eine urbane Situation oder eine Landschaft handelt. Dem Interpreten der Skulpturen fällt die Aufgabe zu, die jeweilige Problematik zu rekonstruieren, sowie ihren Innovationswert zu erweisen.

René Vogelsinger gehört zu den Künstlern unseres Jahrhunderts, für die Kunst nicht einfach die Verarbeitung einer Impression oder einer Intuition ist, sondern strenge systematische Erforschung von Konfigurationen, die einen Raum oder eine Fläche definieren. Insofern haben seine Konzepte etwas mit Mathematik zu tun (und stehen im Kontext unseres technischen, durch mathematische Formalisierung der Produktion und alltäglicher Lebensverrichtungen bestimmten Zeitalters); doch sie sind, wie ein vergleichender Blick auf die Erzeugnisse der sogenannten Computer-Kunst sofort evident macht, keineswegs Ergebnisse „angewandter Mathematik“ (Vergleich mit der Arbeitsweise Brancusis).

Das ursprüngliche Verfahren der Raumkonstruktion ist die Addition von Elementen. Räumlichkeit definierten die mittelalterlichen Philosophen als „Auseinandersein von Teilen“ – partes extra partes. Das ist der Gedanke der Serialität. Sie wäre monoton, blieben die Teile ununterscheidbar gleich; Reichtum der Wirkung entsteht, wenn die Stücke variieren. Ist die Veränderung von Teil zu Teil willkürlich, beliebig, so entsteht Unordnung – Chaos als infinitesimaler Grenzfall von Mannigfaltigkeit. Ordnung bleibt gewahrt, wenn die Erzeugung von Variationen einer Regel folgt; Ordnung eines Bildes wird evident, wenn diese Regel in der Serie unmittelbar visuell erkennbar ist. Dann geht Raum in die Zeit über, die Zeitfolge wird in der räumlichen Gleichzeitigkeit perzipiert.

Vogelsinger hält sich streng an dieses Prinzip der Reihung, und er bleibt im reinen Gegensatz von Schwarz und Weiß. Sein Forschungsprogramm, Gesetzmäßigkeiten der Raummodulation zu entfalten,

Raum-Zeit-Konstellationen als Raumstrukturen vorzuführen und ihre Genesis aus der Bewegung von Raum- bzw. Flächenkonturen zu rekonstruieren, läßt keine Ablenkung durch Farbe zu; nur das Licht selbst darf Schatten erzeugen, denn es ist das Prinzip, das sichtbar macht. Auch hier ist Vogelsinger ein Wissenschaftler, der sein Feld definiert und sich damit limitiert; denn nur innerhalb der Limitation lassen sich erreichbare Ziele setzen und Resultate gewinnen (Ausführung: Arbeiten mit Wellpappe, Hogarths „The Line of Beauty“).

Solche Strenge bringt exakte Ergebnisse. Schrittweise gelangt Vogelsinger von der Einteilung rechtwinkliger Flächen über Verschiebungen bis zum Ursprung von Rotationsformen, Gewinden, Spiralen, Schnecken. Und indem er in diese Figuren Schnitte legt, kann er die Serialität des geradelinigen Kontinuums in der Reflexionsgestalt der Symmetrie wiederentdecken, die er im gekrümmten Gebildet findet, wo jeder Punkt auf der Peripherie den ihm gegenüberliegenden spiegelt. Es entspricht nicht nur der Rationalität als denkökonomisches Postulat, sondern mehr noch als metaphysisches Strukturprinzip des Seienden, daß die Entfaltungsmodi der Rotation sich auch in geradlinig konstruierten Figuren reproduzieren lassen. Die „Auswickelungen“ aus einem Quadrat und aus einem Kreis sind homolog, die Schnecke läßt sich im Quadrat oder im Dreieck wiederholen. Das bedeutet aber doch, daß die Regel, die die Bewegung der Erzeugung dieser Figuren beschreibt, eine abstrakt-allgemeine Konstante, ein logisches Universale angibt, das mit der Eigenschaft von Körpern zusammenhängt. Ein Körper kann sich, in einfacher Ordnung, gleichmäßig geradlinig oder auf einer offenen Kurve bewegen oder aber regelmäßig gekrümmt (=gebrochen) seine Richtungsänderungen einem endlichen Umriß einschreiben. Jede Abweichung von diesen beiden Grundrichtungen führt zu höheren Komplexionsgraden bis zur Unordnung. Die „einfachen Formen“ der Geordnetheit sind ideale Wesensgesetze der Materie.

Es gibt eine Reihe von Arbeiten Vogelsingers, in denen verschiedene Ordnungszustände eines Körpers im Verhältnis zu einer begrenzten Fläche oder zu anderen Körpern nacheinander festgehalten werden, sodaß die diskreten Teilerscheinungen als Stadien eines zeitlichen Verlaufs begriffen werden. Die Zeit wird hier als eine Funktion topographischer Differenzen dargestellt, Prozesse werden durch eine Analysis situs beschreibbar. Der materielle und anschauliche Träger der Zeit ist der Körper in seinem Verhältnis zu einem anderen Körper oder – innerhalb einer Grenze – zu sich selbst. Die Zeit ist nicht an sich, sondern sie erscheint als Maß eines Relationswertes. Das gleiche gilt für eine Reihe von Raumkonstruktionen, in denen der Raum als Ergebnis der topographischen Variation von Körperlagen auftritt, die Körper also nicht „in den Raum hineingestellt“, sondern der Raum „aus den Körpern herausentwickelt“ wird. Es zeigt sich, daß außerhalb einer Lagegeometrie der Raum gar nicht gefaßt werden könnte. Lageveränderungen werden somit zum Alphabet des Raumes und der Zeit, eine Typologie topographischer Kombinationsmöglichkeiten führt zur anschaulichen Erfüllung des relativistischen Weltkonzepts. Vogelsinger entwickelt aus einfachsten körperlichen Elementen – zunächst skizziert im zweidimensionalen Graph, dann in der Dreidimensionalität des Reliefs oder der plastischen Figur, schließlich auch raumerzeugend als Architektur und städteplanerische, landschaftsplanerische Anlage – Formbestimmtheiten, die aus Erzeugungsregeln für regelmäßige materielle Gebilde hervorgehen. Indem das Prinzip der Herstellung einer Figur in der Planzeichnung angegeben wird, läßt Vogelsinger das fertige Werk als „totalisation“ eines formalen Prozesses erkennen, dessen Dynamik wir jederzeit nachvollziehen können. Die Ruhe

des Raumes wird in die Bewegung seiner Genesis aufgelöst. Raum und Zeit verschmelzen zu einer sinnlich erfahrbaren Einheit. Die Veränderung von Lagewinkeln, die Entfaltung einer abrollenden Rotationsbewegung, die schalenförmige Erweiterung von Ringen und ihre Abstufung in verschiedenen Höhenebenen sind Fälle von raum-zeitlichen Einheitsstrukturen. Drehungen von außen nach innen oder von innen nach außen lassen einen Raum endlich kontrahieren oder unendlich expandieren; die Bewegung führt intentional in sich zurück (idealiter auf das Minimum der unendlichen Welt). In beiden infinitesimalen Grenzfällen wird der Raum, der ja immer nur von seiner Grenze her definiert werden kann, tendenziell aufgehoben in die reine grenzenlose Zeit, bleibt indessen anschaulich als Raum bestehen.

Werke dieser Art können als „Standardbeispiel von Problemlösungen“ aufgefaßt werden. Sie haben dann selbst paradigmatischen Charakter oder, anders gesagt, sie machen das nur als spekulative Methode formulierbare Paradigma an jeweils einem Einzelfall anschaulich. Dabei kann die einzelne Konstruktion als Matrix für eine beliebige Anzahl Exemplare benutzt werden, ist also gleichzeitig singulär als diese bestimmte Figuration und allgemein als Muster oder Art vieler möglicher Exemplare. Zugleich aber ist an jeder einzelnen Konstruktion die Rationalität und der Rationalitätstypus des ihr zugrunde liegenden Ganzen zu erkennen. Diese Rationalität zeichnet sich dadurch aus, daß sie – erstmals in der Geschichte der Kunst – als Verfassung der Materie selbst und nicht nur der von der Materie analytisch isolierbaren Form erscheint. Denn alle formalen Eigenschaften des Körpers sind nichts anderes als Resultate seiner Beziehung zu anderen Körpern, die geometrisch als „Lage“ erscheint. Raum und Zeit, die scheinbar unabhängigen reinen Formen der Anschauung (Kant), werden nun als abhängige Funktionen der Materie konstituiert. Diese in der Körperbewegung wohl begründete Phänomenalität des Raumes und der Zeit läßt sich besonders schön an den beiden Galaxien nachvollziehen, wo die Variationen von Lagebeziehungen auseinander entwickelt werden, eine anschauliche analysis situs, wie sie eindrücklicher kaum vorgestellt werden kann.

Es liegt in Vogelsingers Intention auf das optisch-körperliche Gesamtkunstwerk, daß er diese seine Formprinzipien nie nur als graphische oder plastische entwickelt, sondern immer ihre Beziehung zur Urbanistik und ihre Umsetzung in Architektur im Blick hat. Diese Beziehung seiner Konzepte auf einen begehbaren und benutzbaren Raum verleiht auch seinen kühnsten, sozusagen „utopischen“ Entwürfen einen Realitätsgehalt, der bewirkt, daß die Formvariationen nicht als leeres Spiel oder bloß dekorative Selbstbefriedigung der konstruktiven Phantasie erscheinen, sondern eben als Modelle für die Gestaltung der Lebenswelt im technischen Zeitalter.